

Symphoniekonzert



zum 50-jährigen Bestehen der Städtepartnerschaft
Rennes-Erlangen

Solist: Paulo Arantes (Oboe)

Leitung: Mathias Bock
Patrick Otto

Freitag, 14. November 2014, 20 Uhr
Redoutensaal Erlangen

Johann Christian Bach

1735 - 1782

Symphonie D-Dur op. 18, Nr. 4

Allegro con spirito

Andante

Presto

Franz Krommer

1759 - 1831

Konzert Nr. 2 für Oboe und Orchester
F-Dur op. 52

Allegro

Adagio

Rondo

Pause

Georges Bizet

1838 - 1875

Symphonie Nr. 1 C-Dur

Allegro vivo

Adagio

Menuetto

Allegro vivace



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Partnerschafts- und Musikfreunde,

gerne wird der Musik zugeschrieben, sie verbinde. Selten trifft dieses Bonmot so trefflich zu wie beim Partnerschaftskonzert des Erlanger Kammerorchesters und Ars Juvenis aus Rennes. Damit finden unsere Feierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum der Städtepartnerschaft Erlangen-Rennes ihren krönenden Abschluss.

Seit Januar feiern wir mit großer Begeisterung und Teilnahme das Jubiläum mit Konzerten, Ausstellungen,

Jugendbegegnungen, Tanzprojekten und vielem mehr. Dieses reichhaltige Programm verdeutlicht, wie lebendig die Partnerschaft nach all den Jahren immer noch ist und wie intensiv sich die über die Jahre gewachsenen Beziehungen zwischen Erlangern und Rennaisern verfestigt haben.

Es freut mich besonders, dass wir das Jubiläumsjahr mit dem Konzert des Erlanger Kammerorchesters und Ars Juvenis beschließen. Denn beide Orchester sind bereits seit den 1970er Jahren durch einen künstlerischen Austausch eng verbunden und wurden über die Jahre zu einer Säule der Städtepartnerschaft. Für das Jahr 2014 bildet diese Kooperation zudem eine musikalische Klammer. Im Januar lud Ars Juvenis zu einem Jubiläumskonzert in Rennes ein, an dem auch einige Mitglieder des Erlanger Kammerorchesters beteiligt waren. Mit dem heutigen Konzert kommen nun auch die Erlanger Freunde der Städtepartnerschaft in den Genuss, beide Orchester gemeinsam zu hören.

„Musik überwindet alle Grenzen“ - das haben beide Orchester über Jahrzehnte hinweg eindrucksvoll in die Tat umgesetzt. Für dieses große Engagement für die Städtepartnerschaft möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen: Sie haben damit zur Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich beigetragen. Ich wünsche auch in Zukunft viele inspirierende Begegnungen in Erlangen und Rennes.

Uns allen wünsche ich einen stimmungsvollen Konzertabend.

Ihr

Dr. Florian Janik
Oberbürgermeister

Johann Christian Bach Symphonie D-Dur op. 18, Nr. 4

„Mailänder Bach“, „Londoner Bach“ oder auch der „Europäische Bach“ – so wurde und wird er genannt: Johann Christian Bach, der jüngste und erfolgreichste Sohn von Johann Sebastian Bach. Schon früh löste er sich aus dem mitteldeutsch-protestantischen Umkreis seiner Kindheit und Jugend und machte eine internationale Karriere, die weitab von der zu erwartenden Laufbahn eines deutschen Kantorensohns lag. Unter den Bach-Söhnen war Johann Christian „das Weltkind“, wie es der Musikforscher Martin Geck formulierte: 1756 ging er nach Italien, trat zum Katholizismus über und komponierte geistliche Musik und Opern, die seinen Namen in ganz Europa bekannt machten. Nachdem er sich 1762 in London niedergelassen hatte, gründete er zusammen mit dem Komponisten-Kollegen Carl Friedrich Abel ein öffentliches Konzertunternehmen, dessen Veranstaltungsreihen – die „Bach-Abel-Concerts“ – in die Geschichte des Konzertwesens eingingen. In London war es auch, wo Johann Christian den kleinen Mozart mit dem „Galanten Stil“ der musikalischen Vorklassik vertraut machte und so für den späteren Wiener Klassiker zu einem der prägenden Lehrer und Anreger wurde.

Obwohl Johann Christian Bach eine beachtliche Anzahl von italienischen Opern im neapolitanischen Stil hinterließ, beruht seine musikhistorische Bedeutung in erster Linie auf seiner Kammermusik, seinen Klavierkonzerten und seiner Symphonik. Auf diesem Gebiet kreierte er einen spezifischen Stil voller italienischer Kantabilität, weltmännischer Eleganz und spielerischer Leichtigkeit, mit dem er wohl bewusst gegen die kontrapunktische Komplexität und Schwere der Musik seines Vaters rebellierte. Hinzu kam der Einfluss der „Mannheimer Schule“ mit ihrem elaborierten Orchesterstil.

Die hier gespielte D-Dur-Symphonie ist eine der rund 60 Symphonien von Johann Christian Bach. Sie erschien gedruckt 1782 – im Todesjahr des Komponisten – als die vierte seiner „Six Grand Overtures“ (wobei „Ouvertüre“ bei Johann Christian immer als ein Synonym für „Symphonie“ zu verstehen ist). „Groß“ ist das Werk vorab durch seine Orchesterbesetzung, die schon ganz der „klassischen“ von Haydn, Mozart und Beethoven entspricht: „doppeltes Holz“, jeweils zwei Hörner und Trompeten, Pauken und Streicher. Mit dem von knallenden Paukenschlägen akzentuierten Tutti beginnt die Symphonie. Das Hauptthema ist aufrüttelnd und mitreißend vorwärts drängend, das Seitenthema in seiner unschuldigen Zierlichkeit fast scheu: „Sturm und Drang“ und „Empfindsamer Stil“ stehen einander gegenüber. Der zweite Satz mit seinen funkelnden Flöten-Einwürfen ist eine Bearbeitung des Mittelteils der Ouvertüre zur Oper „Temistocle“, die 1772 in Mannheim uraufgeführt worden war. Am Ende steht ein rasantes Presto, erfüllt von Aufbruchsstimmung: Johann Christian Bach, der Vorklassiker, stößt das Tor auf zur neuen „Leichtigkeit des Seins“ der Wiener Klassik à la Haydn und Mozart – dezidiert, fordernd und vehement.

Franz Krommer

Konzert Nr. 2 für Oboe und Orchester F-Dur op. 52

In den Frühsendungen des Bayerischen Rundfunks auf BR-Klassik kann man viel Musik von Franz Krommer hören. Ist sie doch stets leicht, gefällig und spritzig und in der souverän-effektvollen Behandlung der Holzbläser zudem immer mitreißend und beeindruckend. Dabei war Krommer gar kein Bläuersolist. Er war Komponist und Geiger. Eigentlich hieß er František Kramář und stammte aus dem südmährischen Kamenice oder Kamnitz bei Iglau, wo auch Mahler und Martinů herkommen. Geboren wurde Krommer 1759 (ein halbes Jahr nach Händels Tod), gestorben ist er 1831 (fast vier Jahre nach dem Tod Beethovens). Karriere machte er in Wien, wo er zunächst Geiger in der Hofkapelle und später Ballettkapellmeister am Hoftheater und schließlich Kaiserlicher Hofkomponist und Hofkapellmeister war. Als Komponist hinterließ er über 300 Werke, die zum Teil sogar damals schon in Amerika gedruckt erschienen. Neben Haydn war er der seinerzeit führende Komponist von Streichquartetten. Diese sind allerdings wie Krommers Symphonien und Violinkonzerte heute fast völlig vergessen, während seine Konzerte und Partiten für Bläser zu seinen am meisten gespielten Werken zählen.

Das F-Dur-Oboenkonzert op. 52 entstand wohl 1805 und wurde offenbar 1828 überarbeitet. Der erste Satz fordert von der Oboe sprudelnde Eloquenz in all dem schnellen Passagenwerk und den „akrobatischen“ Hoch- Tieftönenwechseln. Der zweite Satz in c-Moll gibt sich opernhafte dramatisch: Er verkörpert gewissermaßen eine tragische Opernarie im instrumentalen Gewand, und dementsprechend bereitet das Orchester den Auftritt des „Helden“ (bzw. des Solisten) mit großer Geste geradezu bühnengerecht vor. Am Schluss des Satzes wendet sich das Geschehen zauberisch nach C-Dur. Das musikalisch überschäumende Rondo-Finale kehrt nach F-Dur zurück, bringt aber Ausflüge in entfernte Tonarten – nach D-Dur, nach d-Moll (mit virtuos-brillanten Passagen für die Oboe) und nach f-Moll. Der federnde 6/8-Takt erzeugt vielfach Assoziationen an eine Jagd-Szene, wobei dieser „Chasse“-Charakter am grandiosen Schluss mit seinem kräftigen Hörner-Satz am deutlichsten zum Ausdruck kommt.

Georges Bizet

Symphonie C-Dur

Georges Bizet gehört zu den Originalgenies der Musikgeschichte. Eine Begabung, die man im Grunde nur mit Mozart, Schubert und Mendelssohn – Komponisten, die wie Bizet nicht alt wurden – vergleichen kann. Bizet hätte nur drei Werke komponieren müssen, um sich einen vorderen Platz unter den größten Komponisten der Musikgeschichte zu sichern. Das eine ist die Oper „Carmen“, die wohl populärste und erfolgreichste Oper aller Zeiten. Das andere ist die Bühnenmusik zu Alphonse Daudets Schauspiel „L’Arlésienne“, die Stimmungen und Ansichten der Provence so überwältigend schön einfängt wie „Carmen“ das spanische Ambiente. Und das dritte Werk (das schon manches von den beiden genannten vorwegnimmt) ist die jugendliche C-Dur-Symphonie.

Bizet schrieb sie 1855, im Alter von siebzehn Jahren, als Student des Pariser Conservatoire. Zu seinen Lebzeiten wurde die Symphonie nie aufgeführt. Fast achtzig Jahre lag die Partitur unbeachtet unter seinen Manuskripten. Dann entdeckte sie der englische Musikschriftsteller und erste Bizet-Biograph D. C. Parker und übergab sie dem österreichischen Dirigenten Felix von Weingartner, der sie 1935 – sechzig Jahre nach Bizets Tod – in Basel erstmals zur Aufführung brachte.

Die Symphonie ist ein typisches französisches Produkt – in der schlanken Eleganz des Designs, in der Brillanz der orchestralen Einkleidung und in der geschliffenen tonsprachlichen Diktion voller Esprit und Leichtigkeit. Unter dem Gütesiegel „à la française“ sind gleichwohl Einflüsse von Haydn, Schubert, Mendelssohn und sogar von Rossini erkennbar. So lässt die Fortspinnung des Hauptthemas im Kopfsatz mit den rotierenden Streichertremoli und insistierenden Trompetenmotiven unweigerlich an die legendären „Crescendo-Spiralen“ vieler Rossini-Ouvertüren denken, während das zweite Thema unverkennbar Schubertisch atmet. Das Adagio bringt ein andalusisch gefärbtes Oboensolo und ein nostalgisch-wehmütiges Streicherthema, das an Don José Blumenarie aus „Carmen“ erinnert. Dann glaubt man wieder den Einfluss Mendelssohns zu spüren, und das Fugato offenbart Bizet als einen satztechnisch souveränen Kontrapunktiker. Das vorpreschende Scherzo hat den Impetus Robert Schumanns und die Melodieseligkeit Charles Gounods. Das wirbelnde Finale weist dann einmal mehr auf „Carmen“ voraus. So erinnern die Eröffnung an die Stierkampfmusik und die marschartige Überleitung zum zweiten Thema an den Chor der Straßenjungen aus dem ersten Akt der Oper. . . Die C-Dur-Symphonie entstand am Anfang, die Oper „Carmen“ am Ende von Bizets Leben: „In meinem Ende liegt mein Anfang“, sagt T.S. Eliot.

Klaus Meyer

Paulo Arantes



Paulo Arantes, in Brasilien geboren, begann sein Oboenstudium 1972 an der Musikschule von Piracicaba bei Sao Paulo. Während der Festivals von Curitiba, Salvador da Bahia und Brasilia 1975 – 1977 wurde der deutsche Professor Ingo Goritzki auf ihn aufmerksam. Im Jahre 1977 war Paulo Arantes 1. Preisträger des „Wettbewerbs Junger Instrumentalisten“ in Brasilien. Danach studierte er bis 1982 als DAAD-Stipendiat an der staatlichen Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Von 1983 bis 1986 rundete er seine Ausbildung in Paris bei Prof. Alain Denis und Prof. Maurice Bourge ab.

Als 1. Solo-Oboist begann seine Laufbahn beim Sinfonie Orchester Campinos, von 1980 bis 1983 folgte

ein Engagement bei den Nürnberger Symphonikern bevor er Mitglied des „Orchestre de Chambre Francais“ wurde. 1986 wieder zurück in Deutschland spielte er zunächst als 1. Solo-Oboist im Philharmonischen Orchester der Stadt Gelsenkirchen, seit 1989 hat Paulo Arantes diese Position bei der Staatsphilharmonie Nürnberg inne.

Daneben entfaltet er eine rege Tätigkeit als Kammermusiker und Solist. Er ist Mitbegründer der „Nürnberger Philharmonie e. V.“. Sein Repertoire umfasst Werke zwischen Barock und Avantgarde.

Mathias Bock

Der in Finnland geborene Geiger Mathias Bock studierte in Würzburg, Stuttgart und Augsburg u. a. bei Lydia Dubrovskaya.

Nach 15 Jahren Mitgliedschaft bei den Nürnberger Symphonikern entschloss er sich, freischaffend als Solist und Kammermusiker tätig zu sein. Neben seinem Geigenspiel gilt seine Vorliebe dem Dirigieren und dem Unterrichten. So ist er z. B. Dozent der internationalen jungen Orchesterakademie/Bayreuth Festival Orchester. Viele inzwischen professionelle Musiker sind durch seine „Talentschmiede“ gegangen.

Solistisch trat er mit Mozart, Bach oder Schubert bis hin zu den großen Violinkonzerten von Beethoven, Mendelssohn, Brahms, Saint Saens und moderneren wie Prokofjew und Schnittke in Erscheinung. Viel Beachtung fand die im Herbst 2011 erschienene CD „Wanderer“ mit dem Tenor Christoph Pregardien und Kammerensemble. Die kammermusikalische Teilnahme an Festivals wie z. B. Chopin-Festival Warschau, Wiener Festwochen, Schwetzingen oder Salzburger Festspiele, sowie zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen runden seine Musikertätigkeit ab. Mathias Bock war langjähriges Mitglied des Ensemble Kontraste. Seit 2010 ist er Dozent an der Städtischen Musikschule Erlangen. Nach 15 Jahren als EKO-Konzertmeister übernahm er 2013 die ständige Leitung des Erlanger Kammerorchesters.

Patrick Otto

Patrick Otto ist Musikwissenschaftler, Komponist und Dirigent. Sein kompositorisches Schaffen umfasst hauptsächlich Orchesterwerke. 1988-1990 war er Professor für Musiktheorie am „Conservatoire du XVe arrondissement de Paris“ und Dirigent des „Orchestre de la Cité internationale de Paris“. Dann übernahm er ein Lehramt für Musikwissenschaft an der Universität Dijon, wo er auch das Universitätsorchester gründete. Seit 2003 arbeitet er an der Universität Rennes 2.

Patrick Otto studierte am „Conservatoire national supérieur de musique de Paris“ Musiktheorie, Fuge, Harmonielehre und Kontrapunkt. Orchesterdirigieren studierte er an der „Ecole normale de musique de Paris“ und an der „Pierre Monteux School“ Hancock (USA) bei Charles Bruck. Er widmet sich zahlreichen Forschungsarbeiten, besonders zur zeitgenössischen Musik.

Das Erlanger Kammerorchester

gibt sein nächstes

Konzert

am 26. März 2015 in der Heinrich-Lades-Halle Erlangen:

“Wenn der Vater mit dem Sohne”

Mitwirkende

Orchestre Ars juvenis

Violine I	Dominique Le Souder
Violine II	Rose-Marie Draoulec, Catherine Guérin, Ulrike Huet, Philippe Milbeo
Violoncello	Jean-Francois Damiens, Philippe Gournel
Fagott	Gilles Guérin

Erlanger Kammerorchester

Violine I	Brigitte Ott-Richard, Eva Gumbert, Friederike Haupt, Solveig Hüttl-Engelhardt, Michael Kelm, Michael Latzel, Dieter Lehmann, Christoph Steinmeyer
Violine II	Angelika Leyk, Monika Aplas, Linda Gambarova, Mechthild Gosoge, Katrin Lehr, Birgit Reinhold, Bettina Sandner, Cordula Schweizer, Birgit Zahn
Viola	Torsten Bischoff, Ingrid Bär, Meta Bischoff, Giulia Corte, Astrid Keste, Matthias Rüdiger
Violoncello	Judith Rüdiger, Monika Bock, Marcel Borwitzky, Wela Seel, Andreas Strübing
Kontrabass	Horst Dehnicke, Eduard Pöschl, Dieter Wolfram
Flöte	Corinna Nollenberger, Max Grötsch
Oboe	Paulo Arantes, Beatrix Köhle
Klarinette	Alexandra Maier, Frank Fehrer
Fagott	Frank Moczall
Horn	Hendrik Wächter, Constantin Windisch, Charly Hopp, Sebastian Berendes
Trompete	Thomas Dürr, Wolfgang Forstmeier
Pauke	Matthias Eichhorn

Das EKO dankt herzlichst seinen Sponsoren



für die freundliche Unterstützung